Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 25

Artikel: Die an Mauer und Stacheldraht stehen (6) : Artikel, Aufsätze und Vorträge eines ehemaligen Grenzsoldaten

Autor: Mara, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MICHAEL MARA

Die an Mauer und Stacheldraht stehen (6)

Artikel, Aufsätze und Vorträge eines ehemaligen Grenzsoldaten

Die Jugend ist gegen die Mauer Widerstand in der Grenzpolizei

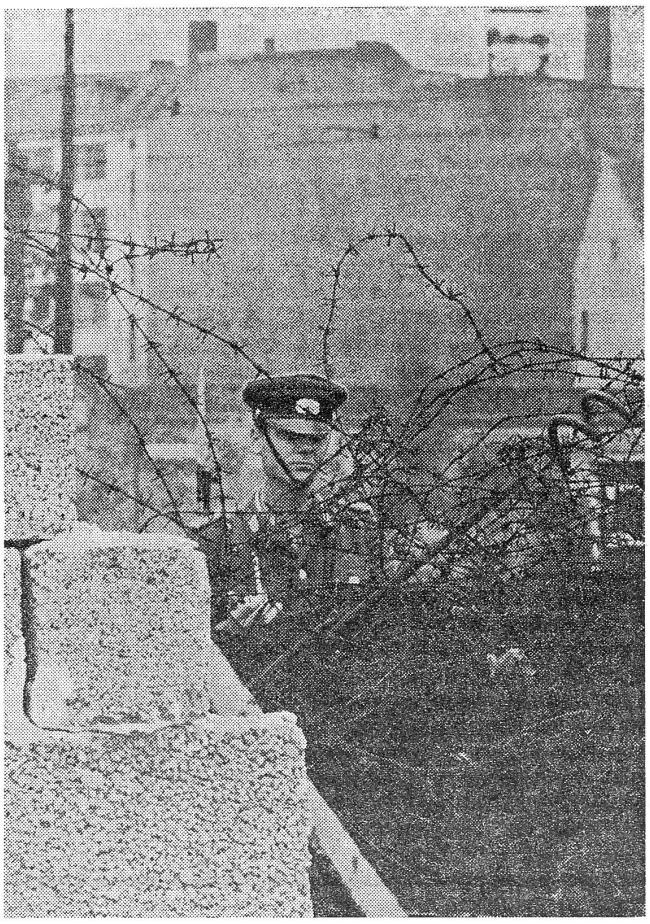
Der Verfasser, ein ehemaliger Volkspolizist, der nach 1961 nach Westberlin flüchtete, berichtet in einem abschliessenden Aufsatz über Stimmung und passiven Widerstand in den ostdeutschen Militär- und Polizeieinheiten.

Der Widerstand der Jugend in den militärischen Verbänden der Sowjetzone, insbesondere der Grenzpolizei an der Berliner Mauer, ist seit dem 13. August 1961 neu und verstärkt zutage getreten.
Die häufigen und oft verzweifelten Regungen des Widerstandes sind im wesentlichen auf drei Faktoren zurückzuführen:

- die Errichtung der Mauer;
- den Zwang, im Rahmen des FDJ-Aufgebotes vom 17. August 1961, «Das Vaterland ruft — schützt die sozialistische Republik!», der Grenzpolizei beitreten zu müssen;
- den Terror in der Grenzpolizei.

Das Nicht-einverstanden-Sein grosser Teile der Jugend mit der Errichtung der Mauer äusserte sich gleich in den ersten Tagen nach dem 13. August. Hunderte Jugendliche aus Ost-Berlin und den Randgebieten wollten ihre Empörung über die Mauer zum Ausdruck bringen und an die Mauer ziehen. Sie wurden gewaltsam daran gehindert und unter dem Motto «Dem Feind die Faust ins Gesicht» zusammengeschlagen.

Im Ostberliner Jugendverlag «Junge Welt» — in dem ich damals arbeitete — häuften sich Leserbriefe von Jugendlichen, die ihre Bedenken über die Mauer zum Ausdruck brachten und fragten: Vertiefen die Massnahmen vom 13. August nicht die deutsche Spaltung?
Es ist verständlich, dass sich nur wenige Jugendliche freiwillig, aus Ueberzeugung, zum Wächterdienst an der Mauer meldeten. Die SED-Funktionäre verlangten aber in dem Aufgebot vom 17. August



Zementziegel, Betonplatten und Stacheldraht entlang der Sektorengrenze in Ostberlin. Dahinter die Posten der «Volksarmee». An dieser Stelle gelang es zwei Ostberlinern, mit einem Lastwagen die Mauer zu durchbrechen und nach dem Westen zu flüchten. Die Aufnahme entstand zwei Tage darnach.

«Das Vaterland ruft — schützt die sozialistische Republik!», dass sich «alle Jungen im Alter von 18 bis 23 Jahren freiwillig zum Ehrendienst in den bewaffneten Organen der DDR» melden.

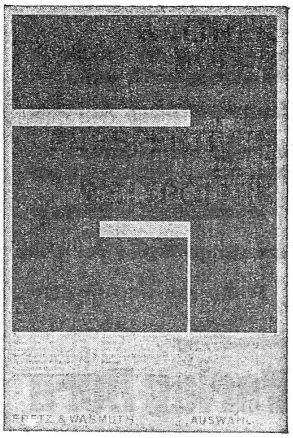
Sie setzen darum tausend Jugendliche in den Betrieben, Schulen und Universitäten unter Druck und zwangen die 18- bis 23jährigen zur Unterzeichnung eines vorgedruckten «Treuebekenntnisses zum Arbeiter- und Bauern-Staat». Dieses «Bekenntnis» galt automatisch als Verpflichtung zur Armee.

Jugendliche, die die Unterschrift verweigerten, waren nacktem Terror ausgesetzt. Die SED-Funktionäre in den Betrieben drohten mit Entlassungen und Prügel. Abiturienten, die ein Studium aufnehmen wollten, mussten der NVA (Nationale Volksarmee) und Grenzpolizei beitreten, um in 2 bis 3 Jahren zum Hochschulstudium «delegiert» zu werden. In Leipzig und Dresden exmatrikulierten die Hochschulleitungen Studenten, die den Kampfauftrag nicht erfüllten und den militärischen Dienst verweigerten.

Der Kampfauftrag betraf nach sowjetzonaler Statistik etwa 854 000 Jugendliche. Nach Angaben der «Jungen Welt» vom 18. Oktober 1961 haben sich 253 061 Jugendliche, das sind 29,6 Prozent, zum «Ehrendienst in den bewaffneten Organen gemeldet». Von diesen «Freiwilligen» waren etwa 10 bis 20 Prozent Reservisten, also ehemalige Angehörige der Zonen-Streitkräfte, die auch nicht als Freiwillige im wahren Sinne des Wortes gelten und teilweise das 23. Lebensjahr überschritten hatten.

Dem Willen zum Widerstand und dem Desinteresse der Jugend an der Bewachung der Mauer setzten die Offiziere von Anfang an starken Terror entgegen.

Harte Strafen wurden den Soldaten angedroht, die «auf Provokateure hereinfallen» und westliche Rundfunkstationen hören. Jeglicher



Das aktuelle Buch

Walther Hofer: Perspektiven der Weltpolitik

152 Seiten, Leinen Fr. 13.80

Die vielbeachteten Radio-Vorträge des bedeutenden Historikers liegen nun in Buchform vor. Jedem aufgeschlossenen Leser ermöglichen diese Betrachtungen eine vertiefte historisch-politische Einsicht.

In gleicher Ausstattung: «Die Freiheit kostet mehr», Aufsätze zur Weltpolitik von Lorenz Stucki.

Durch jede Buchhandlung

Fretz & Wasmuth Verlag

Briefwechsel in die Bundesrepublik und die gesamte westliche Welt (auch über in der Zone lebende Verwandte) gilt als Verbrechen. Mehrere Soldaten der 13. Kompagnie Griebnitzsee wurden zum Beispiel verhaftet, weil sie über ihre Eltern mit Bekannten in der Bundesrepublik korrespondierten. Keiner hörte mehr etwas von ihnen. Selbst kleinste Vergehen werden in ähnlicher Weise geahndet.

Das System der politischen Ueberwachung ist in den Grenzkompagnien an der Berliner Schandmauer noch schärfer und gemeiner als in den Ausbildungseinheiten. Jeder Gruppe (etwa 8 bis 10 Soldaten) ist ein Mitglied der SED zugeteilt mit der Aufgabe, «Informationen» über die Soldaten an die Parteileitung weiterzugeben. Die Berichte dieser Spitzel, die sich vor allem auf politische Aeusserungen der Soldaten beziehen, gelangen über die Partei- und Kompagnieleitung an die Offiziere der Staatssicherheit, die im übergeordneten Stab sitzen.

An der Mauer stellen die Offiziere «politisch schwache» Genossen mit Parteimitgliedern oder FDJ-Funktionären zusammen. Die einzelnen Posten werden ausserdem regelmässig ausgetauscht, um ein näheres Kennenlernen zu verhindern und Fluchtvorbereitungen an dem Misstrauen der Soldaten untereinander scheitern zu lassen. Diesem Ziel dient auch der Befehl, auf flüchtende Grenzsoldaten sofort zu schiessen und die Drohung: «Jeder, der eine Flucht nicht verhindert, wird zur Verantwortung gezogen.»

In der 12. Grenzkompagnie Drewitz verhaftete der Staatssicherheitsdienst (SSD) nach der Flucht von zwei Grenzsoldaten im November 1961 zehn andere, u. a. Soldaten, die in der Nähe der Geflüchteten am Stacheldraht standen und Soldaten, die zur gleichen Gruppe wie die Geflüchteten gehörten. Allen Verhafteten warf man «Mitwisserschaft» und «verräterisches Verhalten» vor. Die Staatsanwaltschaft verurteilte die Soldaten zu längeren Gefängnisstrafen — als abschreckendes Beispiel.

Der verstärkte Terror in der Grenzpolizei entpuppte sich bald als zweischneidiges Schwert.

Seit dem 13. August kam es nach Aussagen geflüchteter Grenzpolizisten in verschiedenen Abschnitten zu offenen Revolten der Soldaten. Im Norden Berlins haben sich Soldaten aus Protest gegen den Schiessbefehl in ihren Stuben eingeschlossen und den Wächterdienst an der Mauer verweigert. Mit Gewalt mussten sie aus den Zimmern herausgeholt werden. Alle beteiligten Soldaten wurden mit «Bau» bestraft und später in andere Grenzabschnitte versetzt.

Soldaten der 4. Abteilung (1. Bereitschaft, 2. Grenzbrigade) traten im Winter 1961/62 in einen «Streik» und verlangten einen menschenwürdigeren Dienst. Sie verlangten bei Temperaturen unter 8 Grad einen kürzeren Wechsel (die Soldaten stehen acht Stunden an der Mauer) und das Hinausbringen von Getränken. Ausserdem sollten für die Soldaten Pelz- bzw. Wattemäntel beschafft werden. Da sich alle Soldaten, selbst Mitglieder der Partei, einig waren, blieb den Offizieren nichts anderes übrig, als diese Forderung zu erfüllen.

Das charakteristischste Moment des Widerstandes — und für die Soldaten immer noch am ungefährlichsten — ist die allgemeine Vernachlässigung des Dienstes und die Nichtbefolgung bestimmter Befehle. Trotz umfangreicher Kontrolltätigkeit der Offiziere und scharfer Strafandrohung haben eine Reihe von Soldaten Kontakt mit Westberliner Bürgern und Schutzpolizisten. Die Soldaten freuen sich über jede Packung Zigaretten, die man ihnen hinüberwirft, auch wenn sie oft gezwungen sind, die Packung zurückzuwerfen oder zu zertreten.

Die Vernachlässigung des Dienstes im Sinne der östlichen Vorschriften geht so weit, dass die Soldaten während der Stunden an der Mauer schlafen, Signal- und Warnanlagen zerstören und Waffen bewusst nachlässig behandeln.

Nach den Motiven des Widerstandes gegen das Regime gefragt, äusserte sich ein geflüchteter Grenzpolizist so: «Man kann sich nicht mit all dem Unrecht abfinden. Man muss einfach etwas dagegen tun. Und ein Soldat, der sich immer menschlich sauber verhält, keinen Kameraden bespitzelt und keinen Flüchtenden jagt, tut sehr viel — er wehrt sich gegen die Grausamkeiten des Gewaltstaates.»

(Schluss)

Zwangsdeportation Ostberliner Familien, die an der Mauer wohnen.